***I. 134.***

# *Max Bächlin*

***Bad Bellingen-Bamlach***

## Von 110 Häusern sind 22 abgebrannt

*Am 6.12.44 werden die Bewohner von **Bamlach bei Bellingen** evakuiert in die Gegend rund um **Malsburg** und **Marzell**. Andere ziehen auch noch weiter. Er ist damals zwöf Jahre alt und mit der Familie nach **Vogelbach** gezogen. Mehrfach kehren sie zurück: zum Säen und Eggen und zum Heuen. Am 25.4. fährt der erste französische Panzerspähwagen durch **Vogelbach**, er kommt nicht von **Kandern**, sondern wohl von **Badenweiler** über den Hochblauen nach Marzell. Der Kommandant in **Kandern** erlaubt die Rückkehr nach **Bamlach** erst am 29.4., am 1.5. kehren die Bamlacher zurück in ein Chaos. Von 110 Häusern sind 22 abgebrannt, kein Strom mehr bis in den Oktober. Ein paar Familien kommen im ehemaligen RAD-Lager am südlichen Ortstand unter.*

***Max Bächlin als Bub mit der eingespannten Kuh beim Heuen.***

***Foto: Privat, Reproduktion: BZ***

Die gesamte Einwohnerschaft der Gemeinde Bamlach war bei Kriegsende noch im Schwarzwald evakuiert. Die meisten Leute waren rund um Malsburg und Marzell, in den Ortsteilen Vogelbach, Käsacker, Lütschenbach, Kaltenbach und in den Hauptorten Malsburg und Marzell untergebracht. Einige Familie hatten (nach der Evakuierung von Bamlach am 6. Dezember 1944) auch weitere Wege gemacht, um bei Verwandten unterzukommen. Eine Familie fuhr nach Hornberg im Hotzenwald, eine nach St. Märgen und eine Frau mit ihren zwei und drei Jahre alten Kindern mit einem Handwagen sogar bis nach Sigmaringen. Für diese Flüchtlinge war die Evakuierung besonders schwer, weil kein Kontakt zu den übrigen Ortseinwohnern von Bamlach vorhanden war. Sie wussten auch nicht, ob ihr Haus noch steht.

Als damals zwölfjjähriger Junge war ich mit meinem Vater und der älteren Schwester am 30. Januar 1945 zum letzten Mal in Bamlach, um bei Nacht einen Wagen voll Heu für unser Vieh zu holen. Mein

Vater und meine Schwester fuhren im März 1945 noch ein Mal auf die Gemarkung Bamlach, um Futtergetreide (Gerste und Hafer) auf dem im Herbst 1944 gepflügten Feld zu säen und unterzueggen.

Am 25. April 1945 erreichte der erste Panzerspähwagen mit französischen und marokkanischen Soldaten Vogelbach, wo wir einquartiert waren. Das Fahrzeug kam aber nicht von Kandern, sondern von Marzell aus in unser Dorf. Die Fahrt erfolgte vermutlich von Badenweiler über den Hochblauen nach Marzell. Von dort aus fuhr der Panzerspähwagen in Richtung Malsburg-Kandern und bog dann unterwegs nach Vogelbach ab. In Vogelbach war zu jener Zeit kein deutsches Militär untergebracht, so dass es auch zu keiner Schießerei kam.

***Eine Ansicht von Bamlach noch vor der Zerstörung in Jahr 1945.***
***Foto: Privat, Reproduktion: BZ***

Der französische Ortskommandant in Kandern hat uns aber den Rückzug nach Bamlach nicht erlaubt. Täglich wurde dort angefragt, wann wir wieder heim dürfen. Erst am 29. April 1945 wurde die Rückfahrt in unser Heimatdorf gestattet. Am 1. Mai 1945 konnten wir dann nach Bamlach zurück-kehren.

Bei der Ankunft in Bamlach erwartete uns ein düsteres Bild. Schon vor dem Ortseingang sahen wir auf der Straße ein Gewirr von Telefondrähten, die von Granatsplittern abgerissen waren. Auf den Wegen waren Granattrichter, die umfahren werden mussten. Im Dorf setzte sich das Gewirr von abgerissenen Stromleitungen fort. Die Stromversorgung erfolgte damals noch fast ausschließlich über Freileitungen. Gleich am Ortseingang von Osten her vermissten wir zwei nebeneinander stehende Häuser, diese waren durch Sprenggranaten dem Erdboden gleich gemacht. Von den 110 Häusern der Gemeinde zu Beginn des 2. Weltkriegs waren von Januar bis März 1945 22 Häuser abgebrannt.

***Zeitzeuge Max Bächlin im Jahr 2005.***
***Foto: Jutta Schütz, Reproduktion: BZ***

Besonders schmerzlich war die Rückkehr nach Bamlach für diejenigen Familien, die ihr Heim verloren hatten. Einige konnten bei Verwandten unterkommen. Ein paar Familien fanden eine Unterkunft in den am südlichen Ortsrand gelegenen Baracken des ehemaligen RAD-Lagers (RAD = Reichsarbeits-dienst). Es wurden auch Teile der Baracken abgebaut und ins Dorf umgesetzt.

Die Stromversorgung war durch die vielen Zerstörungen im Dorf vollständig unterbrochen. In höchstens einem Raum des Hauses war eine schwache Beleuchtung mit Petroleum- oder Karbidlampen, die in Bunkern gefunden wurden, möglich. Die Freileitungen der Stromversorgung wurden von einigen Einwohnern der Gemeinde mühsam zusammen geflickt, so dass ab Oktober 1945 die Häuser einen Stromanschluss hatten.

***Max Bächlin***